

WESTFALEN-BLATT

Erstes Bielefelder „Stadtgespräch“: Noch mehr Events machen Innenstadtplätze nicht attraktiver

„Auch einfach mal nein sagen“

Bielefeld - Innenstadt? Was ist der Reiz? Warum sollte man überhaupt dahin? Diese provokante Frage stellte Ursula Pasch, Vorsitzende des Verkehrsvereins, zu Beginn der neuen „Stadtgespräche“, zu denen zweimal pro Jahr eingeladen werden sollte. 170 Menschen kamen zur Premiere im TAM, um „der Stadt eine Bühne“ zu bieten. Warum also in die Innenstadt? Thorsten Kausch (Stadtmanufaktur Hamburg), der Bielefeld bereits bei der Stadtmarken-Findung beraten hat, sagte, die (Bielefelder) Innenstadt sei nicht austauschbar - unter bestimmten Voraussetzungen, an denen man arbeiten könne. Von Burgit Hörtrich

Mittwoch, 26.10.2022, 13:54 Uhr

🕒 aktualisiert: 26.10.2022, 13:55 Uhr



Premiere der „Stadtgespräche“, zu denen der Verkehrsverein zweimal jährlich einladen will: Über Bielefelder Innenstadtplätze sprachen zum Auftakt im TAM (von links) Ursula Pasch, Vorsitzende des Verkehrsvereins, Thorsten Kausch (Stadtmanufaktur Hamburg), Regine Tönsing (Hotel- und Gaststättenverband), Sven Dodenhoff (Bauamt) und Frida Wiczorek (unter anderem Carnival der Kulturen). Foto: WB

Die Innenstadt müsse eine positive Stimmung bei Besucherinnen und Besuchern auslösen, sagte Kausch, gerade auch im Wettbewerb der Städte, denen es (fast) allen ähnlich gehe. Sie müsse einen Grund liefern, sie zu besuchen. Die Möglichkeit des Einkaufs allein reiche da nicht aus.

Im Mittelpunkt des ersten Stadtgespräches standen Bielefelds Innenstadtplätze. Jeder dieser Plätze habe eine eigene Identität und keinesfalls sei es ein Allheilmittel "noch ein Event" auf diesen oder jenen Platz zu holen. Kausch plädierte dafür, „auf einem Platz lieber eine Veranstaltung stattfinden zu lassen, die passe, als viele Veranstaltungen, die dort gern hinwollten aber nicht hingehörten.“ Seine Überzeugung: „Lieber eine Veranstaltung sein lassen oder an einen anderen Ort verlegen, als an einem falschen Ort stattfinden zu lassen.“ Als Stadt, als Bielefeld Marketing, müsse man auch „nein sagen“ können.

Ziel müsse es sein, Stärken sichtbar zu machen, alte Denkmuster zu durchbrechen. Und, so Kausch: „Es muss auch Plätze geben, die bewusst nicht bespielt werden, die für Ruhe stehen.“ Die Gäste des Abends hatten Gelegenheit, unter sechs Innenstadtplätzen - Kesselbrink, Klosterplatz, Rathausplatz, Siegfriedplatz, Jahnplatz, Alter Markt - den auszuwählen, der in den Fokus gerückt werden sollte. Die Mehrheit votierte für den Klosterplatz, über den Thorsten Kausch sagte, er wirke „wie ein ungeliebtes Kind.“

Der Klosterplatz sei, so das Urteil derer, die sich am Votum beteiligten „gemütlich, historisch, langweilig, verlassen“ Man wünsche sich dort „Märkte, Handel, Gastronomie, Begegnung.“ Kausch diskutierte über diese Vorgaben mit Ursula Pasch, Sven Dodenhoff (Abteilungsleiter im Bauamt), Regine Tönsing, Hauptgeschäftsführerin des Hotel- und Gaststättenverbandes, und Frida Wieczorek, die beim „Bespielen“ von Plätzen viel Erfahrung hat (unter anderem „Carnival der Kulturen“).

Kein Konsens beim Klosterplatz

Ursula Pasch sprach vom Potenzial des Klosterplatzes, Regine Tönsing davon, dass der Platz mit dem Abendmarkt eine „glänzende Möglichkeit gehabt“ habe und erinnerte beim Thema der fehlenden Außengastronomie an die Anwohnerbeschwerden. Darauf wies auch Frida Wieczorek hin, nannte den Klosterplatz aber „spannend“. Auch Sven Dodenhoff erinnerte an die „Vielzahl von Nutzeransprüchen“: von denen der katholischen Kirche über den der Klosterschule bis hin zur Nachbarschaft: "Ein Zwiespalt. Bislang gab es noch keinen Konsens darüber, was mit dem Klosterplatz geschehen soll." Thorsten Kausch wies auf „viele Anspruchsgruppen“ hin und bedauerte, dass der Klosterplatz seiner Meinung nach nicht optimal genutzt werde. Die optimale Nutzung müsse bei allen Plätzen im Zentrum stehen, betonte er.

Ursula Pasch erklärte, die Stadtgespräche wollten Impulse setzen, der Verkehrsverein „Ermöglicher sein, kein Mecker-Verein.“